



Sächsische Landesbibliothek  
12 JUNI 1962

Belegexemplar

Nummer, Jahrgang 1962, Nr. 11, Preis 15 Pf

# Universitätszeitung

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN - ORGAN DER PARTEILEITUNG DER SED

## Welche Aufgaben hat der Betreuerassistent?

Von Professor Dr.-Ing. habil. Klaus Lunze, Institut für Allgemeine Elektrotechnik

Die Betreuung der Seminargruppen durch die zugeteilten Betreuerassistenten blieb - wie eine Umfrage der Kommission Lehre bei einigen Fakultäten ergab - in den meisten Fällen ohne den beabsichtigten Erfolg. Der Kontakt zwischen

in erster Linie nicht übernehmen kann. Für diese Zielsetzung scheinen mir folgende Punkte wichtig:

Viele Studenten sind der Meinung, sie lernen für die Prüfungen und brauchen nur so viel zu wissen, daß sie „über die

Runden“ kommen. Diese Studenten haben eine falsche ethische Einstellung zur wissenschaftlichen Arbeit, zum Studium und sicherlich auch zum Leben überhaupt. Zur Lösung dieses komplizierten Erziehungsproblems kann der Assistent viel beitragen. Er war ja vor kurzem selbst noch Student und kennt diese Einstellung sehr genau.

Der neu immatrikulierte Student wurde als Oberschüler, Angehöriger der Volkarmee oder Praktikant sehr stark in seiner Tätigkeit angeleitet, überwacht und korrigiert. Jetzt wird von ihm zum ersten Male selbständige, wissenschaftlich exakte Arbeit erwartet. Hierfür muß ihm der Maßstab gegeben werden. Er soll möglichst schnell informiert werden über den Studienablauf, die Schwierigkeitsgrade, die Schwerpunkte des Studiums, die Arbeitsmethodik und Zeiteinteilung des Selbststudiums usw., um den oft nicht einfachen Übergang zeitlich zu verkürzen.

Der Betreuerassistent muß sich nach jedem Semester in die Kolloquiums-, Klausur- oder Prüfungsergebnisse einsehen verschaffen. Hierbei stehen ihm die fachlichen Betreuerassistenten der einzelnen Institute und die wissenschaftlichen

Funktionäre der Seminargruppen unterstützend zur Verfügung. Besonders wichtig ist diese Kontrolle nach den ersten Semestern. Denn bisher wurden schlechte Leistungen erst nach den ersten Prüfungen sichtbar. Infolgedessen wurde der Student relativ spät von offizieller Stelle her alarmiert. Hier muß der Betreuerassistent eine noch fehlende Instanz werden, die im „Kurzschlußverfahren“ ermahnend (vor allem bei Bummelanten) und helfend auf die Seminargruppe und den Studenten einwirkt.

Die Hilfe für die Studenten mit ungenügenden Leistungen wird nach gründlicher Überprüfung der Ursachen u. a. stufenweise geschehen, um den Studenten nicht das Vertrauen zur Selbständigkeit zu nehmen. Als erstes wird er zur Selbsthilfe angeleitet. Ist der Assistent davon überzeugt, daß dies nicht ausreicht, wird er die Unterstützung innerhalb der Seminargruppe einleiten, z. B. indem er einem guten Studenten oder einem Kollektiv die Aufgabe stellt, dem leistungsschwächeren Kommilitonen nachzuhelfen, unter Umständen auch unter beiderseitiger Freistellung von anderer gesellschaftlicher Tätigkeit.

Bei straffer, dabei aber wohl abgewogener Betreuung wird der Betreuer-

assistent zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Seminargruppe und Fakultätsrat.

Er wird die Fakultät auf Studenten, die trotz verschiedener Unterstützung besonders schlechte Leistungen zeigen, schon nach den ersten Semestern aufmerksam machen.

Er wird Vorschläge machen können, unter welchen Umständen diese Studenten bessere Leistungen vollbringen können (Rückstufung, Fachrichtungswechsel, Übergang zur Ingenieurschule usw.).

Er wird auf Grund seiner relativ guten Kenntnis des Leistungsstandes und der Person eines Studenten bei derartigen Verhandlungen (aber auch bei Auszeichnungen, Sonderstipendien usw.) hinzugezogen werden.

Er wird (natürlich bei genauer Kenntnis des Studienplans) zur Verringerung der Studienzeitüberschreitungen beitragen bzw. deren Ursachen aufklären helfen.

Die Studenten müssen lernen (bzw. dürfen die Fähigkeit nicht verlieren), sich durch Schwierigkeiten selbst durchzuschlagen. Der Betreuerassistent soll aber geschickt so lenken, daß falsche Wege oder allzu große Umwege vermieden werden.

### Peter Göring lebt in unseren Taten

Wir folgen dem Aufruf der Jugendbrigade der Trafowerker

Große Empörung und tiefer Haß erfüllte uns, als wir von dem Mord an Peter Göring durch die Westberliner OAS-Verbrecher erfuhrten. Die einzig richtige Antwort auf dieses abscheuliche Verbrechen ist:

Wir erfüllen ebenso beispielhaft wie Peter Göring unsere Aufgaben im Studium. Dadurch helfen wir mit, seinen Platz vielfach auszufüllen.

Durch eine gute individuelle und kollektive Vorbereitung sichern wir beste Ergebnisse in der Prüfung. Wir fühlen uns dafür verantwortlich, daß kein Freund unserer Gruppe dabei versagt.

Um während des Praktikums maximal von der Arbeiterklasse zu lernen und die theoretischen Kenntnisse durch die Praxis zu festigen, wird jeder Freund konkrete Aufgaben erhalten, sich am gesellschaftlichen Leben des Betriebes zu beteiligen und unduldsam darum zu ringen, daß er Aufgaben bekommt, die seiner fachlichen Weiterbildung optimal dienen.

Zwölf Freunde unserer Gruppe werden in ihrem ökonomischen Einsatz beim Aufbau der sozialistischen Großstadt Dresden mithelfen.

Die FDJ-Gruppe FM 1/ET 58

Assistent und Seminargruppe ist vor allem in der Unterstufe sehr lose; von einer erzieherischen Einflusnahme, einer fachlichen Hilfestellung, einer anleitenden Tätigkeit u. ä. des Assistenten kann keine Rede sein. Natürlich ist dies keineswegs eine einseitige Schuld des Assistenten. Es gibt Beispiele, in denen die Assistenten der Seminargruppe regelrecht hinterhergelaufen sind oder in denen der Jugendverband es an Unterstützung fehlen ließ.

Trotz der offenbar fehlenden Gegenliebe und des nicht sehr großen Nutzeffektes wurde in o. a. Umfrage eindeutig für die Aufrechterhaltung des Prinzips der Betreuerassistenten plädiert, wozu man vor allem durch die wohl in allen Fakultäten existierenden guten Beispiele ermutigt wurde.

Die einzelnen Ursachen für den im Verhältnis zum organisatorischen Aufwand meist geringen Erfolg sind sehr verschiedenartig. Selbstverständlich spielt die Persönlichkeit des Assistenten eine entscheidende Rolle, aber auch die Größe und Zusammensetzung der Seminargruppen, die Anzahl der Seminargruppen in einer Fachrichtung, der ganze Studienablauf und nicht zuletzt die Unterstützung des Betreuerassistenten durch die Fachrichtungsleiter und die FDJ sind von Einfluß, und all diese Beziehungen sind in den einzelnen Fakultäten so verschieden, daß es nicht möglich sein dürfte, die Ursache unter gemeinsame Gesichtspunkte zu fassen und ein für alle gültiges umfassendes Rezept zur Verbesserung zu finden.

Es hat sich gezeigt, daß in fast allen Fällen, in denen die Arbeit der Betreuerassistenten ohne Programm ist und als „zweitrangig“ aufgefaßt wird, die Ursache darin zu suchen ist, daß dem Assistenten keine definierte Zielsetzung bekannt ist und auf die übernommene eigene Verantwortung nicht ausdrücklich verwiesen wird. Bei der derzeitigen Belastung der Assistenten rücken natürlich Aufgaben, die hinsichtlich Zielsetzung und den damit verbundenen Kompetenzen nicht klar umrissen und die nicht zwingend in den Studienablauf eingegliedert sind, außerhalb des zentralen Interesses eines Assistenten.

Es erscheint deshalb zunächst notwendig, die grundsätzlichen Aufgaben des Betreuerassistenten festzulegen und in deren Formulierung die Verantwortung, die mit dieser Betreuung verbunden ist, stärker zu betonen. Dabei muß aber auch der Aufgabenumfang begrenzt werden; denn ein Betreuerassistent kann nicht „Mädchen für alles“ sein.

Die Aufgabe des Betreuerassistenten möchte ich so formulieren: Der Betreuerassistent soll seine Seminargruppe in allen Fragen zur planmäßigen d. h. erfolgreichen Durchführung des Studiums beraten und die Studienergebnisse vor allem der Studenten mit schlechten Leistungen durch Einleitung und Überwachung kollektiver Hilfe verbessern helfen.

Die Abgrenzung dieser Tätigkeit besteht darin, daß der Seminargruppenassistent die detaillierte fachliche Betreuung (außer im eigenen Fachgebiet)

Wenn gegenwärtig in allen Bereichen unserer Universität das große Gespräch über das nationale Dokument geführt wird, dann doch deshalb, weil sich jeder um die Zukunft unserer Nation Gedanken macht und sich mit verantwortlich fühlt. Jeder ringt an seinem Platz um höhere Leistungen. Ich möchte deshalb meine Auffassungen über die Erziehung der Studenten zur sozialistischen Persönlichkeit und die Verantwortung der Betreuerassistenten zur Diskussion stellen. (Über dieses wichtige Problem hat Genosse Gerlach auch auf der Delegiertenkonferenz unserer Parteilorganisation gesprochen. - D. R.)

Jedem Assistenten, der eine Studiengruppe für mehrere Semester betreuen will, sollte man anfangs die Frage stellen: Liebst du die Studenten? Denn nur, wenn man sie liebt, kann man ihre Probleme verstehen bzw. wird sie immer neu zu verstehen suchen. Dann gibt es nicht mehr solche Auffassungen: „Ich bin ihnen nachgerannt“, „sie meiden mich“ oder sogar „die Studenten werden immer fauler und unfähiger.“

Wer nicht mehr den Elan der Jugend kennt und diesen bewußt lenken will, sollte kein Erzieher sein.

Erziehung - dieses Wort hört man selten, wenn man Assistenten fragt, welche Aufgaben sie sich als Betreuerassistent stellen. Meist antworten sie: „Ich werde ihre Fragen über das Studium beantworten und Hinweise zur Prüfungsvorbereitung geben.“

So die Aufgaben der Betreuung anzusehen, ist meiner Meinung nach zu eng. Gibt es doch keine schönere Aufgabe, als junge Menschen mit zu formen, ihnen bewußt den Weg zu zeigen, ja, sie das Gute und Schöne, das den Menschen auszeichnet, zu lehren. Aber das Wie muß man erlernen, muß es üben, dazu muß man sich zuerst selbst erziehen.

Ein richtiges Vertrauensverhältnis ist die Voraussetzung für einen erzieherischen Erfolg. Dieses jedoch setzt das Beispiel des Betreuerassistenten voraus.

Den ersten Gedanken möchte ich deshalb so zusammenfassen: Jeder Betreuerassistent muß sich seiner Verantwortung als Erzieher bewußt sein, muß sich mit Erziehungsfragen beschäftigen. Er muß die Studenten, die lernende Jugend, lieben und ihnen selbst Vorbild sein.

#### Gute Eigenschaften aneuerziehen

Ich möchte nun die Frage aufwerfen: Welche Eigenschaften muß ich aneuerziehen, wenn jeder Student meiner Gruppe als ausgezeichnete sozialistischer Fachmann die Universität verlassen soll?

Es sind solche Charaktermerkmale wie Optimismus, Liebe, Mut, Opferbereitschaft, Ehrlichkeit, Kameradschaft, um nur einige zu nennen.

Optimismus wird der Student besitzen, wenn er von unserer sozia-

listischen Zukunft überzeugt ist, wenn er einen festen Glauben an die Sache des Sozialismus und Kommunismus hat, wenn er seine Verantwortung beim Studium kennt und dieses als seinen gesellschaftlichen Auftrag betrachtet.



Liebe - es ist die Liebe zu unserer jungen sozialistischen Republik, die Liebe zu den werktätigen Menschen, es wird auch später die Liebe zu seiner eigenen Aufgabe, die Liebe zur Arbeit sein.

Der Student muß Mut haben, alle persönlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Er muß Mut haben, immer Größeres zu leisten und schwierige Aufgaben bis zu Ende zu lösen.

Opferbereitschaft ist die Voraussetzung zur Übernahme großer Aufgaben. Dazu gehört auch, daß man den Individualismus beseitigt und mehr zu geben bereit ist, als zu nehmen.

Die Erziehung zur Ehrlichkeit ist die Grundlage zu jedem Vertrauensverhältnis. Wir dürfen kein Heucheln, kein Lügen dulden. Wir müssen alles tun, daß sie nicht durch falsche Erziehung dazu gelangen.

Kameradschaft hingegen ist eine der Voraussetzungen für ein echtes, sozialistisches Zusammenleben. Ist es die FDJ-Gruppe, ist es das Kollektiv im Praktikum, im ökonomischen Einsatz oder später das Arbeitskollektiv, überall wird eine vorbildliche Einstellung zu den Mitmenschen erforderlich sein.

Wahre Kameradschaft, festes Zusammenleben, sich gegenseitig helfen, sich füreinander verantwortlich fühlen - sind dies nicht edle, humanistische Eigenschaften, die wir für die Zukunft aneuerziehen müssen?

Mit derartigen Eigenschaften formt

sich auch das Berufsethos eines Ingenieurs. Man muß es ihnen darlegen, man muß es oft wiederholen, man muß es sie erleben lassen.

Einige Betreuerassistenten werden dazu sagen: „Hierzu gehört aber der Wille der Studenten.“ Jawohl, aber bisher habe ich diesen immer vorgefunden. Denn jeder, der sein Studium aufnimmt, ist bereit, Lehren anzunehmen, will selbst das Ziel des Diplomingenieurs oder Chemikers, Pädagogen u. a. erreichen, möchte eine Persönlichkeit werden. Wer dieses leugnet, kennt die Studenten nicht, weiß nicht, wie sie leben, wie sie studieren, wie sie wohnen, was sie bedrückt und was sie begeistert.

#### Das Kriterium: die Tat

Aus dem zweiten Gedankenkomplex möchte ich folgendes ableiten: Über den Inhalt der Erziehung muß jeder Betreuerassistent sich im Klaren sein, und in den Fakultäten oder Instituten sollte man ihm helfen, auch den gesellschaftlichen Wert dabei zu begreifen.

Das Wie bei der Erziehung ist jedoch meist noch schwieriger zu beantworten. Dazu gibt es kein Rezept, aber es gibt Erfahrungen, auch entsprechende Ergebnisse, die leider noch nicht gründlich in Betreuerkollektiven, Institutskollegien und sonstigen Gremien ausgewertet werden.

Über eine Tatsache muß man sich jedoch immer im Klaren sein: Wenn ich junge Menschen entflammen will, muß ich selber brennen! Man muß ihnen das Leben vorleben. Heute heißt das aber vor allem für die Betreuerassistenten, eine klare Haltung zu den gesellschaftlichen Aufgaben zu haben, aufrichtig und parteilich für den Fortschritt einzutreten und selbst überzeugt zu sein, politisch zu argumentieren.

Das Kriterium muß die Tat werden! Wenn die studentische Jugend nicht mit uns geht, dann ist sie nicht schlechter als früher, sondern dann haben wir es nicht richtig verstanden, sie zu entfachen.

Begleitern kann man dann am besten, wenn man die Probleme des Tages mit ihnen löst, wenn man ihnen die Klassiker des Marxismus-Leninismus nahebringt, wenn man die Literatur und Kunst nutzt und ihnen dadurch die neue Zeit völlig bewußt werden läßt.

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist die Klarheit über das Ziel bei jedem Zusammensein mit den Studenten. Danach sollte man sich überprüfen, wie man dieses erreicht hat, welche Argumente überzeugt haben.

Die Erfahrung lehrt, daß nicht nur Zusammenkünfte mit der ganzen Gruppe Erziehung ermöglichen, sondern daß zum Erfolg zumindest auch das offene Einzelgespräch gehört. Man sollte es suchen, ob in Wohnheimen oder im

Privatquartier der Studenten, vielleicht auch in der Wohnung des Assistenten.

Vieles bemerkt man dabei seine eigenen Schwächen in der Arbeit mit der Gruppe. Vielleicht hat man mit seinen Ausführungen nicht genug zum Denken angeregt, hat nicht genügend an ihren Problemen angepackt, hat sie noch zu wenig zur bereitwilligen Meinungsäußerung veranlaßt oder hat vielleicht ihre Fragen nicht konkret genug beantwortet.

Durch eine ehrliche Selbsterziehung wächst man als Betreuerassistent selbst in solch einem Kollektiv, wird viel stärker mit den Studenten fühlen und wird sie beim nächsten Zusammentreffen noch besser ansprechen.

Eine letzte Erfahrung soll nicht genannt werden: Man soll und muß in bestimmten Abständen Höhepunkte schaffen, wo jeder Student des Kollektivs begreift, hier hat er eine bestimmte Aufgabe zu lösen. Danach müßte er zur Einschätzung kommen, eine sozialistische Tat gemeistert, etwas bewußt geleistet zu haben.

Die Erteilung und Zuweisung von passenden Aufgaben ist natürlich nicht immer leicht. Ideen muß man zwar in die Gruppe tragen, aber das Kollektiv versteht bei etwas Hilfe sehr schnell, dem einzelnen die entsprechende Aufgabe zu stellen.

Die günstigsten Möglichkeiten hat man dazu bei ökonomischen, bei Ernte- oder NAW-Einsätzen und in Komplexpraktika. Hier kann man sie selbst die Kompliziertheit des sozialistischen Aufbaus miterleben lassen und so zum Handeln erziehen. Dadurch wird vor allen Dingen ihr Selbstvertrauen gestärkt. Man sollte dabei nie versäumen, in bestimmten Zeitabständen ihre Arbeit oder die Arbeit des Kollektivs gründlich zu analysieren und sollte sie schulen, ihre Mitmenschen in diesem Prozeß einzuschätzen.

#### Mit Herz und Verstand

Wenn wir also in unseren Gruppen das nationale Dokument auswerten, dann werden wir selbst den Inhalt am besten verstanden haben und ihn weitertragen, wenn wir in unserem Ringen um die Erziehung der Menschen nicht nur diese Probleme im Kopf klarmachen, sondern dabei auch im Herzen. Dann wird es uns gelingen, auch wirklich sozialistische Fachleute zu erziehen, bei denen es keine Diskrepanz zwischen Wissen und Können mehr gibt.

Wir Betreuerassistenten sollten deshalb die Lehren der Klassiker beherzigen und das Wort von Karl Marx zur Richtschnur unserer Betreuungsarbeit machen:

„Wenn du Einfluß auf andere Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein.“

## Wenn man andere entflammen will, muß man selber brennen!

Von Genossen Dipl.-Ing. Hans-Walter Gerlach, Betreuerassistent in der Fachrichtung Verbrennungsmotoren und Kraftfahrwesen